

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 38 (1951)
Heft: 14: Johann Michael Sailer ; Fröhliches Trennen

Artikel: Die Grundgedanken der Erziehungslehre von Johann Michael Sailer
Autor: Spiess, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menschen lebend, ehrten sie in ihm den Meister«. Und er selber gestand vor seinen Schülern: »Nicht euer Lehrer, sondern euer Mitzögling der Wahrheit, nicht euer Führer, sondern euer Mitwaller zum Ziele« zu sein. Das konnte nur ein Sailer zu sagen wagen! Seine Fühlungnahme mit den Schülern fand sozusagen keine Grenzen: in vertraulicher Arbeitsgemeinschaft, in gemeinsamen geistlichen Übungen, auf frohen Spaziergängen, bei Scherzen und Schnurren, ja sogar in heftigen Schneeballschlachten war er fast wie einer bei Seinesgleichen.

Er besuchte seine Studenten in den Ferien, am Krankenbette, und war erst einer in Not, wie etwa der Schweizer Josef Widmer, dann nahm er ihn zu sich an den Tisch, gab ihm ein Zimmer und sorgte für ihn. Vielsagend ist es, daß einmal ein Schweizer Bauer aus weiter Ferne nach Landshut kam und ihm persönlich seinen Sohn zuführte. J. M. Sailer galt in ganz Deutschland und noch weit darüber hinaus als ausgezeichnete Lehrer. Aber das erklärt uns das Geheimnis seines Erfolges und Ansehens noch nicht. Einer seiner Biographen, Alfons Erb, schreibt: »Wie die Tiere der Wüste zu den Wasserquellen der Oase eilen, so strömte die studierende Jugend der geistig öden und sandigen Zeit von damals aus ganz Deutschland und der Schweiz hin nach Landshut zu Sailer und saß mit leuchtenden Augen unter dem Lehrstuhl des geliebten Lehrers.« Und diese Schüler wurden nach ihrem eigenen Geständnis im Lichtkreise seiner Persönlichkeit und unter

seinen guten Händen von selbst »neue Menschen«. »Der Zauber seiner Persönlichkeit« war es, der ihn zum geliebten und gefeierten Lehrer machte, zu einer »Frühlingssonne, die alles neu belebt«.

Sailer war eine Persönlichkeit, d. h. ein in sich gefestigter, selbständiger Mensch. Die heutige Überschätzung des Intellektes würdigt gar oft den Menschen, nicht zuletzt den Lehrenden, zu einem bloßen Intelligenzgefäß herab, indem sie ihn einzig und allein nach seinen Verstandesleistungen bewertet.

Was J. M. Sailer zur großen Persönlichkeit erhob, das waren die *Ganzheit und die Wesenhaftigkeit* des Edelmenschlichen an ihm. Das übergieß ihn mit jenem »milden, freundlichen Schein« der Ergebung und der Demut, der Heiterkeit und des Frohsinns, der Liebe und der Frömmigkeit, der Männlichkeit und der Großherzigkeit, die die jugendlichen Herzen für ihn höher schlagen ließen. Das Leben dieses einzigartigen Erziehers und Lehrers wird wohl am tiefsten erklärt durch jenes Gebet, das er öfters verrichtete: »Gib mir, o Gott, ein kindliches Herz zum Glauben, ein mütterliches zum Lieben, ein männliches zum Handeln!«

Der Glaube an das Ewige im Menschen — die Liebe zum Kinde — die Kraft zur Tat: das sind die seelischen Vermögen, die uns auf die Wege Sailers führen, die uns befähigen, für die Jugend und die Zukunft unseres Volkes das Beste zu wollen und auch zu erreichen!

DIE GRUNDGEDANKEN DER ERZIEHUNGSLEHRE VON JOHANN MICHAEL SAILER

Von Dr. Emil Spieß

Vor fünf Jahren feierten wir das Pestalozzi-Jubiläum. Das Jahr 1951 steht im Zeichen des Jubiläums eines großen Pädago-

gen katholischer Prägung. Im November sind zweihundert Jahre vergangen, seit Michael Sailer das Licht der Welt erblickte,

der vor hundertzwanzig Jahren, nach segensreicher Wirksamkeit, das Zeitliche gesegnet hat. Die Sailerfeiern in Deutschland begannen mit dem 20. Mai, dem Todestag des verdienstvollen Lehrers der Erziehungsweisheit, und erreichen ihren Höhepunkt am 17. November, dem Geburtstag des Gefeierten.

Sailers Wirksamkeit als einflußreicher Lehrer und außerordentlich fruchtbarer Schriftsteller hat nicht nur im deutschen Geistesleben, sondern besonders in der religiösen Erneuerungsbewegung der Inner-schweiz unverwischbare Spuren hinterlassen. Sailers Erziehungslehre ist nichts anderes als eine konsequente Durchführung des theologischen Grundsatzes: *Gratia prae-supponit naturam* — die Gnade setzt die Natur voraus.

Als einst ein Lehrer Sailer um Bücher gegangen hatte, bekam er zur Antwort, er habe bei seinem Verstand und bei seinem Herzen eher Bücher zu viel als zu wenig. Und einen Jüngling wieder mahnte der kundige Seelenführer, sein Herz zu bewahren, dann werde er alle Feinde erlegen: »Viel weiser als du — ist — die dich gebär«. An einen Erzieher, der die Kinder eines Freundes betreuen sollte, wandte sich Sailer mit der väterlichen Aufforderung: »Sei erst selbst und sei es ganz, was andere durch dich werden sollen — mild und sanft, still und ruhig, demütig und bescheiden, machtvoll zum Dulden des Widrigen und zum Entbehren des Angenehmen, frohtätig zur Vollbringung edler Werte und zur Beharrung im Guten, arbeitsam und gehorsam der Obrigkeit, mäßig, gerecht und gottselig, im Bilde des steten Gebetes, und der nie müden Selbstverleugnung, stark im Glauben, Hoffen und Lieben, kurz: ein wahrer Nachfolger Christi.« Er riet ihm schließlich, eins zu sein mit dem Herzen der Eltern, dem Herzen Gottes und eins mit sich selbst, dann sei die Erziehung der Kinder leicht.

»Die Liebe erzieht«, war Sailers Losung. Eine Leserin seiner Schriften, die sich berufsmäßig mit der Unterweisung der Jugend abgab, glaubte er, vor allem Schulmäßigen in seiner Erziehungslehre warnen zu müsse; sie möge darin nur das studieren, was von der sittlichen Erziehung, Familien-erziehung und Familienbildung handle, im übrigen besonders das zarte Gemüt der Pflegebefohlenen vor bösen Eindrücken bewahren, Gefühle der Andacht durch Vorbeten wecken, den Eigensinn ablenken oder ohne weiteres unterdrücken, auf nichts als auf Wahrhaftigkeit, Gehorsam, Furcht des Herrn das höchste Gewicht legen, bei Funken des Verstandes, die hervorspringen, das Gefühl der Unwissenheit, des Mißtrauens auf sich gründen, das Gefühl des Dankes, des Bittens immer mehr anregen und zugleich zur Ordnung anhalten und zum Entbehren, Dulden abrichten usw.

Sailers pädagogische Werke, in denen ein echt volkstümlicher Ton angeschlagen wird, sollten sie doch in allen gebildeten Schichten des Publikums, nicht bloß bei Gelehrten Verständnis finden, zeichnen sich durch eine formvollendete, an den Klassikern geschulte Ausdrucksweise aus. Glückliche gewählte Bilder wechseln mit wirksamen Antithesen. Die Sprache erscheint knapp und schlagend.

Das Leitmotiv von Sailers Erziehungslehre lautet: »Erziehe den Menschen zur Nachfolge und Ähnlichkeit Christi!« »In der göttlichen Lehre des Evangeliums: Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel, ist sowohl die Bestimmung der Menschheit, also auch das Prinzip der Erziehung, und zwar von seiner erhabensten Seite ausgedrückt.«

Einen Abgrund von Trieben nennt Sailer den Menschen (Glückseligkeitslehre I.S. 1); es wird darauf ankommen, auf die richtigen Triebe den richtigen erzieherischen Einfluß zu üben. »Alle diese Triebe haben einen auffallenden Unterschied: einige treiben

unmittelbar zum Wohlsein; andere treiben unmittelbar zu dem, was mich des Wohlseins erst recht fähig macht, zum Gutsein.« (Glückseligkeitslehre I. S. 4 ff.) So sind alle Triebe der menschlichen Natur schließlich ein Glückseligkeitstrieb. Die Erziehung aber wird diesen Glückseligkeitstrieb nur dann voll befriedigen, wenn sie den Menschen gut macht, wenn sie die Eigenliebe, die auf angenehm und süß hinaus will, bändigt durch das Gewissen, welches das Gute und das Rechte fordert. Das lebendige Gutsein verwirklicht sich in der Betätigung dreifacher Pflichten: »Das Einssein des Menschen mit sich, mit Gott, mit seinesgleichen, diese vollständige Harmonie ist unsere Bestimmung.« (Handbuch der Moral, I. S. 469 ff.)

Gott gegenüber hat der Mensch die Pflicht einer möglichst vollkommenen Herstellung des göttlichen Ebenbildes; das ist die Vollendung des Menschen, die ebenso nur in Gott sein kann, wie sein Ursprung aus Gott ist. (Handb. d. Moral I. S. 53.) Wenn aber der Menscheng Geist ein lebendiges Bild Gottes werden soll, so ist es nicht genug, daß ihm das Göttliche, Ewige enthüllt werde, er muß es auch fassen, festhalten und in und außer sich nachbilden lernen. (Handb. d. M. I. S. 111.) Sich selbst soll der Mensch stets vervollkommen, und zwar bezieht sich diese Forderung der Selbstvervollkommenung auf die Seele, auf den Leib, auf die äußeren Verhältnisse. »Kultiviere deine Kräfte in steter Unterordnung unter den höchsten Zweck der vernünftigen freien Tätigkeit!« (Handbuch d. M. II. S. 115.) Weil aber der Mensch nur mit anderen Menschen zusammengedacht werden kann, darum hat in gewissem Sinne jeder Lebende und Sterbende an den anderen eine erziehbliche Aufgabe zu erfüllen; mehrfach kommt Sailer auf die hieraus sich ergebenden sittlichen Forderungen zu sprechen, um sie jedesmal scharf zu betonen. »Jeder Mensch ist es sich und anderen

schuldig, auf das schon gegebene gesellige Leben so einzuwirken, daß er menschenwürdiger werde.« (Handbuch d. M. II. S. 363.) Dieses alles nennt Sailer ein Wirken mit Gott für das Ewige in der Zeit; die Kunst zu leben aber besteht ihm »in Gerechtigkeit, Billigkeit und Güte gegen jedermann, in der Verträglichkeit mit allen Personen, in Selbstbeherrschung, in jeder Gewandtheit des Leibes und des Geistes, sich durch Rede, durch Schrift, durch Handlung und selbst durch stummes Dasein zu empfehlen, überall vertrauensvoll sich darzustellen«. (Handbuch d. M. III. 189.)

Zu dieser allseitigen Erreichung seiner Menschenwürde soll zunächst die Erziehung durch andere den Menschen befähigen; diese Erziehung soll nur so lange dauern, bis der Mensch selbst fähig geworden ist, die Richtung seines Daseins zu bestimmen. Die Schulen erscheinen sonach wesentlich als ergänzende und vorbereitende Erziehungs-Anstalten, die Lehrer als Erzieher. »Alle Schulen sind nur insofern taugliche Mittel zur Bildung, inwiefern die Aufseher und Lehrer derselben nicht damit zufrieden sind, Vorstellungen in die Köpfe ihrer Hörer zu bringen, sondern überdies nach allen Kräften durch Beispiel — Zucht — Aufsicht — Ermahnung — Übung dazu beitragen, daß die Herzen der Zöglinge zugleich zur Rechtschaffenheit angeleitet werden.« (Glückseligkeitslehre II. S. 253.) Darum darf es dem Lehrer weder an Ausdehnung des Wissens, noch an Lauterkeit des Gemütes fehlen: Geduld und Berufstreue, Klarheit und Bestimmtheit muß er besitzen, vor allem aber selbst Glauben und Liebe haben. (Handbuch der Moral III. S. 251 ff.) Der schöne Zweck der Schule ist es, das wahre Gut- und Wohlsein anderer zu fördern. Die Erziehung befaßt sich mit der Pflege und Bildung des Körpers zu Gesundheit, Kraft und Lebenstüchtigkeit, sie bildet das kindliche Gefühl zur Gottes- und

Menschenliebe, sie führt den Verstand zur Erkenntnis der Wahrheit, den ganzen Menschen zur Religion, Tugend, Klugheit und Gemeinnützigkeit. Um dem gerecht zu werden, muß der Erzieher immer zuerst an sich selbst anfangen, stets zuerst an sich arbeiten, in seinem unmittelbarsten Gebiete, darf er an sich selbst kein Böses dulden und keine Unruhe, die er zu heben die Kraft hat. Jeden einzelnen aber, dessen wahres Wohl der Erzieher fördern will, muß er auf dessen eigenem Wege anfassen und denselben auf der kürzesten Linie immer nur auf die Stufe führen, zu der in ihm die Empfänglichkeit jedesmal schon da ist. Das übrige Verfahren weist die Natur: wie diese stets nur Ganzes hervorbringt, so hat der Erzieher darauf zu dringen, daß die religiöse, die sittliche, die gesellige Ausbildung des Menschen in schöner Eintracht gesche-

he; nach dem Beispiele der Natur tue der Erzieher alles zur rechten Zeit, bilde zuerst den Keim des Guten, arbeite dem Eigensinn und Eigendünkel und allem Bösen entgegen, Sorge dafür, daß die gegebenen Lehren durch Hilfe des Beispiels Nahrungsmittel des Guten werden und das Gute von innen heraus arbeite. (Glückseligkeitslehre II. S. 253, 517 ff.) Und so entwickelt sich uns denn aus den Worten Sailers jener großartige Begriff einer harmonischen Erziehung, den er in diesem Umfange und dieser Schärfe zuerst festgestellt hat, als der Begriff einer Erziehung, welche auf naturgemäßem Wege alle leiblichen, geistigen, sittlichen Kräfte in ihrer vernünftigen Ordnung ausbildet, den Menschen für alle seine Beziehungen befähigt, ihn dadurch hier schon glücklich macht und ihn seiner ewigen Bestimmung zuführt. (Fortsetzung folgt.)

VOLKSSCHULE

FRÖHLICHES TRENNEN

Von Hedwig Bolliger

Wer eine mehrklassige Schule betreut, weiß um den großen Wert reibungslos ablaufender Stillbeschäftigung. Herrlich, wenn man mit der einen Klasse ungestört lesen oder rechnen kann, während die andern selbständig ihrer schriftlichen Arbeit obliegen! Wie unangenehm dagegen, wenn immer wieder Hände in der Höhe sind, wenn man immer wieder den Unterricht hier unterbrechen muß, um dort Auskunft zu geben, Fragen zu beantworten! Unangenehm auch für das Kind selbst! Zwar gibt es geborene Frager (ich meine hier nicht die Frager aus Wissensdurst!), die mit größter Lust bei jeder Kleinigkeit unsere Hilfe beanspruchen, statt sich selber etwas anzustrengen; aber den meisten Schülern gibt es doch ein Gefühl der Befriedigung,

des frohen Selbstbewußtseins, wenn sie sich selber helfen können.

»Wie trennt man Regen?« — »Wie muß ich Kirchturm trennen?« — »Kann man Maus trennen?« — Ja, es handelt sich vielfach um Fragen der Silbentrennung, und wenn wir die einmal uns — und vor allem dem Kinde — vom Halse schaffen können, ist schon viel gewonnen. Es lohnt sich also, wieder einmal jene elementaren Trennregeln, deren Beherrschung auch schon vom Schüler der Unterstufe verlangt werden kann, gründlich zu verankern.

Ich leere ein Körbchen mit Kartoffeln auf den Tisch. Große Augen! Was soll das geben? Nein, wohl doch nicht Kartoffeln schälen, atmen die Mädchen auf, es ist ja kein Messer da.